INFO-ZEITSCHRIFT

2/2011

Glaube und Behinderung

Rückblicke

Rückblick Fachtagung 4

Interview mit Sarah Schwaninger 6

Rückblick Interlaken 12

Rückblick Weekend 14

Editorial

Ruth Bai-Pfeifer

Auf unser letztes Thema «Schmerz» der Infozeitschrift, haben wir viele Reaktionen bekommen. Das hat uns richtig gefreut. Vielen Dank an alle, die uns ein Echo zukommen ließen. Eine Reaktion hat mich bis heute nicht mehr losgelassen:

«Seit einiger Zeit beschäftigt es mich, was es bedeutet, als Jesus sagte, 'ihr werdet die gleichen Wunder tun wie ich, ja noch größere.' Ich habe auch auf viele Fragen keine Antwort und hüte mich zu urteilen über Krankheit und Leiden (arbeite selber in einer Institution für Schwerbehinderte), doch fehlen mir in euren Beiträgen Berichte von Heilungen und Wiederherstellungen, gewirkt durch die mächtige Kraft, die auch Jesus von den Toten auferweckt hat. Ich bin überzeugt, dass Gott uns durch schwierige Umstände begleitet und uns all das gibt was wir brauchen, aber das ist nicht alles. In seinem Reich gibt es noch viel mehr, dass er uns geben möchte – seine ganze Fülle.

Aus diesem Grund, kann ich nicht mehr voll hinter eurer Arbeit stehen und bitte euch, meine Adresse aus dem Verzeichnis zu streichen.

Trotzdem, bleibt dran und hört nicht auf, nach immer mehr Erkenntnis zu suchen und bitten so dass Kraft und Macht sichtbar wird zu seiner Verherrlichung.»

Beim Lesen eines solchen Briefes bleiben mir die Worte buchstäblich im Hals stecken. Wie soll ich darauf reagieren? Soll ich überhaupt reagieren? Die Meinung der Schreiberin ist ja schon zementiert. Sie kann nicht mehr hinter unserer Arbeit stehen. Das respektiere ich – auch wenn ich es gedanklich nicht wirklich nachvollziehen kann.

Ich hätte auch gerne, dass niemand mehr mit Behinderung und Schmerz leben muss. Aber wir leben eben noch auf dieser Welt. Und da sind die großen Taten Gottes oft verborgen. Ein südafrikanischer Theologe (Karsten Kedding) sagte einmal: «Wo am Kreuz kein Wunder geschieht, geschieht trotzdem Wunderbares.» Daran halte ich fest. Auch wenn ich nicht solche Wunder sehe, wie sie im Brief gefordert werden, so sehe ich trotzdem viel Wunderbares. Was für ein Wunder, wenn Menschen, die mit Schmerz und Behinderung leben müssen, trotzdem Gottes Liebe in ihrem Leben erfahren? Oder wenn sie sogar Kraft aus der Beziehung zu Gott schöpfen können? Was für ein Wunder, wenn die Hoffnung auf die Herrlichkeit wach gehalten wird? Was für ein Wunder, wenn wir Gottes Trost in unseren Leiden erleben können? Wunder über Wunder!

Gerade das motiviert mich, mit Euch und mit mir selber weiter unterwegs zu sein. Ich muss nicht verzweifeln, weil kein Wunder passiert, wie andere Menschen sich das vorstellen. Ich darf immer wieder zu Gott sagen: «Herr, ich danke dir, dass du bei mir bist, dass Du mich trägst, auch im dunklen Tal, dort wo das Leben schmerzt.» *(Psalm 23)* Diese Erfahrung wünsche ich Euch allen.

In dieser Zeitschrift schauen wir zurück auf ein vollgepacktes Jahr: Da war die Fachtagung zum Thema «Hoffnung trotz Schmerz im Leben», die Ferienwoche in Interlaken und dann noch unser Weekend. Für mich war es ein gutes Jahr und es lohnt sich voll hinter unserer Arbeit von Glaube und Behinderung zu stehen. Danke für Euer Mittragen.

Ruth Bai-Pfeifer

Thema: Jahresrückblick — Seite

Gedankensplitter/ Vorstand	3
Rückblick Fachtagung	4
Interview mit Sarah Schwaninger	6
Rückblick Interlaken	12
Rückblick Weekend	14
Buchempfehlung	16
Inserate/Diverses	18
Agenda	20

Impressum

Glaube und Behinderung
Info-Zeitschrift 2/2011

Vorstand
Ruth Bai-Pfeifer, Pfäffikon ZH (Präsidentin)
Ruedi Richner, Unter-Ohringen ZH (Vizepräsident)
Daniela Balmer, Bolligen BE
Susanne Cotti, Niederglatt ZH
Simone Leuenberger, Uettligen BE
Christoph Marti, Neuenhof AG
Oliver Merz, Thun BE

Geschäftsleitung
Andreas Zimmermann, Thun BE

Mitarbeiter
Helen Bircher, Galgenen SZ (Info-Zeitschrift)
Ursula Cerny, Oetwil am See ZH (Gebet)
Regula Hadorn, Brunnen SZ (Buchhaltung)
Willy Messerli, Bern (Reisen)
Raymond Timm, D-Grenzach/Basel (Seelsorge)

Kontaktadresse
Glaube und Behinderung
Postfach 31
3603 Thun BE
Telefon 033 221 57 63
Telefon 044 950 64 58
Fax. 044 950 64 59
info@gub.ch
www.gub.ch

Kontakt für Gehörlose
Daniel Hadorn
Axenstrasse 3
6440 Brunnen
Fax 041 822 06 00
daniel.hadorn@bluewin.ch

Konto
Glaube und Behinderung
Zürcher Kantonalbank
8010 Zürich
1152-0049.543, BC 752,
PC 80-151-4
lautend auf
Glaube und Behinderung
8330 Pfäffikon ZH
oder PC 85-685611-9

Realisation
P+S Werbung AG
8184 Bachenbülach ZH
www.pswerbung.ch

Bildnachweis
ohne Vermerk:
Glaube und Behinderung
Titelbild (Beat Staub): GuB Stand an Fachtagung mit Magdalena Meier und Lynn Richner
Filmstreifen: Interlaken, Nick Vujicic, Weekend, Fachtagung Seminar mit Ruedi Josuran

Gedankenstrich von ...

Helen Bircher

Walters Tränen

Jede Ausgabe der Infozeitschrift geht 2 bis 3 mal über meinen Schreibtisch. Ich lese und korrigiere bis schliesslich das definitive Gut zum Druck vorliegt. Dem Anspruch, ganz auf Orthografie und Satzstellung konzentriert an die Texte heranzugehen, werde ich nicht immer gerecht. Wie schon so oft, war es auch diesmal die Last der Familie Schwaninger, die mir besonders nahe ging. Ich sass entspannt über dem Ausdruck des Interviews mit Sarah Schwaniger. Zu korrigieren gab es nicht viel. Dafür war ich einmal mehr erschüttert über das Leid der Familie. Walter hat nicht mehr die Kraft, Lego zu spielen und muss deswegen weinen. Bei diesem Abschnitt musste ich meine Papiere weglegen, weil mir selber die Tränen in die Augen stiegen. Ich fühlte mich um mehr als 35 Jahre zurückversetzt... und sass wieder als kleines Mädchen im Spitalbett auf der Intensivstation. Ich freute mich über neue Farbstifte und wollte zum ersten Mal, seit ich aus der Bewusstlosigkeit erwacht war, ein Bild malen, doch meine Kräfte versagten. Nicht nur, dass meine linke, gelähmte Hand das Blatt Papier nicht festhalten konnte. Meine rechte Hand war durch die Strapazen der Krankheit derart schwach geworden, dass sie den Stift nicht mehr führen konnte. Für mich brach damals eine Welt zusammen. Diese Erfahrung von Schwäche war viel schwerer zu ertragen als die Tatsache, dass meine linke Körperseite gelähmt war, was mir sehr viele andere Beschäftigungen auch verunmöglichte...

Ich verstehe Walter so gut, der sich tapfer jeden Tag im Elektrorollstuhl sitzend mit dem Schulbus abholen lässt, weil seine Beine ihn nicht mehr tragen, der aber bitterlich weint, weil er die Lego-Steine nicht mehr festhalten kann.

Was seine Lebensgeschichte von meiner unterscheidet: Meine Kräfte und motorischen Fähigkeiten sind zu einem grossen Teil zurückgekehrt. Meine Lähmungen haben sich verringert. Bei der Krankheit von Walter und Albert ist der Verlauf leider anders. Ihnen wird mehr zugemutet, und es werden noch viele Tränen fliessen müssen... •

Neues aus dem Vorstand

Helene Hofstetter und Jörg Wehr sind per Mitgliederversammlung April 2011 zurückgetreten. Helene kümmert sich intensiv um ihren Mann Paul, der eine schwere Hirnverletzung hat, und muss ihre Kräfte bündeln. Jörg Wehr ist beruflich stark in der EPI Klinik Zürich gefordert. So musste auch er zurücktreten. Wir danken euch ganz herzlich für das Mitdenken und Engagement. Wir freuen uns, wenn wir weiterhin mit Euch verbunden bleiben.

Neu im Vorstand von GuB sind Simone Leuenberger und Oliver Merz. Sie stellen sich gleich selber vor:

Simone Leuenberger: «*Ich liebe die Abwechslung und mag es, wenn etwas los ist. As Lehrerin in Wirtschaft und Recht ist kein Tag wie der andere. In der Jugendhausgemeinde ist auch immer zu tun. Erholung finde ich zu Hause, in der Natur und bei langen Elektrorollstuhl-Touren. Bei Glaube und Behinderung engagiere ich mich, da ich gerne mit anpacke, um Ziele zu erreichen, hinter denen ich voll und ganz stehe. Ich bin 36 Jahre alt, habe eine Muskelkrankheit und lebe in Uettligen (BE).*

privat

Wer mehr über mich wissen will, darf gerne mein Porträt im Buch «Stärker als ihr denkt» (Schweiz. Gesellschaft für Muskelkranke, Zürich) lesen oder mich persönlich fragen.»

privat

Oliver Merz: «*Ich erblickte im Jahr 1971 das Licht dieser Welt und bin am Hallwilersee im wunderschönen Seetal (Aargau) aufgewachsen. Meine erste große Liebe Monika habe ich geheiratet und freue mich mit ihr an unseren drei Töchtern (Joy, Melody und Amy). Seit einigen Jahren wohnen wir in Thun, der Stadt unserer Herzen. Nach meiner Erstausbildung zum Dekorationsgestalter habe ich Theologie studiert. Neben meiner pastoralen Tätigkeit in der Vineyard Thun, arbeite ich seit 2009 als Gast-Dozent und Referent an theologischen Ausbildungsstätten in der Schweiz. Aktuell schreibe ich an meiner theologischen Dissertation zum Thema Inklusion, Behinderung und Leiterschaft in Landes- und Freikirchen der Schweiz. Seit 1990 lebe ich mit Multipler Sklerose. Ich engagiere mich gerne für Glaube und Behinderung, weil ich mich hier als Betroffener sehr verstanden und angenommen fühle. Diese einzigartige Weggemeinschaft motiviert mich sehr, mitzuhelfen, dass Menschen mit Behinderung in Kirche und Gesellschaft noch stärker geachtet, gefördert und eingeschlossen werden. Mehr Infos zu mir gibt's unter www.oliver-merz.ch.*» •

Rückblick Fachtagung 23. Juni 2011

Andreas Zimmermann

Wie können wir hoffen, wenn Leid, körperliche und seelische Schmerzen tägliche Begleiter sind?

Eine Fachtagung mit Betroffenen und Fachleuten ging dieser Frage nach.

Etwa 500 Personen trafen sich am 23. Juni im Campus Sursee zur Fachtagung «Hoffnung trotz Schmerz im Leben». Die Fachtagung wurde vom Bildungszentrum christliche Begeleitung und Beratung (bcb) und Glaube und Behinderung organisiert. In drei Referaten und neun Workshops wurden theoretische Grundlagen und eine Vielfalt von Möglichkeiten zum Umgang mit Leid und Schmerz im Leben aufgezeigt. Ganz praktisch stand auch ein Ruhe- und Liegeraum zur Verfügung.

Dr. Samuel Pfeifer, Chefarzt der Klinik Sonnenhalde in Riehen, sprach über einen gelingenden und einen krankhaften Umgang mit traumatischen Erfahrungen. Er zeigte auf, dass es heute möglich ist, im Gehirn nicht nur körperliche sondern auch seelische Schmerzen nachzuweisen. Auch seelische Schmerzen verändern den Menschen und können bleibende Schädigungen im Gehirn hinterlassen. Einige Menschen können ein schweres Erlebnis überwinden und erholen sich bald. Bei anderen zeigen sich anhaltende Angstzustände, Beziehungsprobleme und Glaubenskrisen. Fragen tauchen auf: Gott, wo warst du als das geschah? Warum trifft es mich? Wenn du allmächtig bist könntest du mich doch heilen. Samuel Pfeifer rief dazu auf, «den Glauben nicht aufzugeben trotz unerfüllten Wünschen und Fragen an Gott; die Liebe nicht aufzugeben trotz erfahrener Lieblosigkeit und Ungerechtigkeit; die Hoffnung nicht aufzugeben, trotz schier unüberwindbaren Hindernissen und Widerständen.» Nicht nur Schmerzen bewirken eine Veränderung im Gehirn, auch Psychotherapie. Daher besteht Hoffnung auf Linderung und Heilung von traumatischen Erlebnissen. Das Fazit von Samuel Pfeifer: «Seelenschmerz hinterlässt Narben – da gibt es nichts wegzudiskutieren. Und doch ist es eigenartig: das Leid, das wir erfahren haben, uns stärker macht und unsere Sicht des Lebens verändert.»

Beat Staub

hinten: die drei Hauptreferenten: Prof. Peter Zimmerling, Dr. Verena Kesselring, Dr. Samuel Pfeifer
vorne: die beiden Clowns Bert + Tilli

Dr. Verena Kesselring, Ärztin an der Rehabilitationsklinik in Valens, betonte dass es bei der Schmerztherapie ein Team aus Fachleuten diverser Richtungen braucht: Medizin, Pysiotherapie, Psychotherapie, Sozialarbeit usw. Eine günstige Bewältigungstherapie ist das aktive, ressourcenorientierte Verändern der eigenen Haltung. Dabei ist das soziale Netzwerk sehr wichtig. Bei der körperlichen Betätigung werden Hirnzellen regeneriert und neue gebildet. Die Aktivitäten müssen allerdings den eigenen Möglichkeiten und Kräften angepasst werden. «Gar nichts tun ist zu wenig!» betonte Verena Kesselring. Sie ermutigte weiter zu positiven Handlungen, zum Beispiel Hilfe annehmen. «Eine junge Mutter von zwei kleinen Kindern, die mit der Diagnose Multiple Sklerose konfrontiert war, wollte zuerst nicht die Eltern um Hilfe bitten. Als sie es nach langem Zögern trotzdem tat, waren diese gerne bereit, anzupacken.» Auch das Gebet nannte sie als wertvolle Quelle im Umgang mit Schmerz. Verena Kesselring ermutigte zur Abkehr der passiven Opferrolle. Eine aktive Bewältigungsstrategie erleichtert den Umgang mit Einschränkungen: Geistige und körperliche Aktivität, soziale Kontakte, Suche nach neuen Handlungsmöglichkeiten, Berücksichtigung der eigenen Grenzen.

In der Mittagspause fanden viele Begegnungen statt. Menschen, die sich seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hatten trafen sich. Es wurde über das Thema ausgetauscht, eigene Erlebnisse erzählt und Kontakt neu geknüpft. Auch die Ausstellung und der Büchertisch wurden rege besucht.
Am Nachmittag sprach **Peter Zimmerling,** Theologieprofessor in Leipzig, über den Umgang mit Leid in der christlichen Tradition. Er spannte den Bogen zwischen Leidensmystik und

Beat Staub

Christoph Marti und Ruth Bai

Beat Staub

Workshop von Peter Henning

Beat Staub

Workshop von Moika Riwar

Heilungssucht. Die Mystiker betonen den Sinn des Leidens als Reifeprozess auch in Anlehnung an das Leiden von Christus. In der heutigen Zeit greift mehr und mehr die Heilungssucht um sich. In der Leistungsgesellschaft ist alles machbar. Menschen mit Grenzen werden an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Daher ist es verständlich, dass auch Christen gesund und kräftig sein wollen. Das führt oft zur unrealistischen Hoffnung, dass Gott heilen muss. «Wunder kann es nicht in Serie geben. Gottes Wille ist nicht verfügbar. Ein Wunder muss ein Wunder bleiben.» Peter Zimmerling sagte weiter: «nur das, wofür ich Sprache habe, kann mir zur Erfahrung werden.» Er verwies auf die Psalmen in der Bibel. «Die Psalmen bringen Leid in das Gespräch, in den Dialog mit Gott.» In der ganzen Bibel sind Klage und Protest ein Bestandteil einer gelingenden Beziehung zu Gott. «Hiob war ein Rebell Gottes – doch sein Protest ist von der Hoffnung getragen, dass sein Erlöser lebt.» Manches Leid wird von Gott nicht weggenommen, manches Leid wird zum lebenslänglichen Begleiter. Christliche Gemeinden sind aufgefordert niederschwellige, spirituelle Rituale anzubieten, etwa die Krankensalbung mit Gebet. Es geht laut Peter Zimmerling darum die «Trost- und Hoffnungspotenziale» des Evangeliums freizusetzen weil die Auferstehung von Jesus Christus der «Dreh- und Angelpunkt des christlichen Glaubens ist.»

Manches Leid wird von Gott nicht weggenommen, manches Leid wird zum lebenslänglichen Begleiter.

Die Clowns Bert und Tilli (Beatrix Böni und Rita Minder) umrahmten das Programm mit humorvollen Einlagen. Sie setzten einen wohltuenden Kontrapunkt zum herausfordernden Thema der Fachtagung.

An die Referate schlossen neun Workshops an. Hier sprachen Frauen und Männer von ihrem Umgang mit Leid. Einige waren selbst an Krebs oder Depressionen erkrankt oder leben mit einer Behinderung, andere betreuen einen Ehepartner nach einem Hirnschlag oder Kinder mit Behinderung.
Peter Henning sprach in seinem Workshop über die Krankheit seiner ersten Frau, die zum Tod führte. Er sprach vom dreieini-

gen Gott der Liebe. «Gott ist der leideschaftlich Liebende und deshalb auch der Mit-leidende.» Die christlichen Gemeinden sollten im Vertrauen darauf «zeichenhafte Zeugen des Evangeliums sein», bis Gott sein Reich vollendet. So können Christen «im Leid aufgehoben sein, dass es erträglich bleibt.»

Beat Staub

Kaffepause

Die Teilnehmer nahmen wertvolle Impulse mit nach Hause. Das Leiden und der Schmerz werden oft einsam ertragen. Diese Tagung war eine öffentliche Plattform für Not und Leiden, sie kamen zur Sprache. Hoffnugnsvolle Wege wurden gezeigt. Aber auch der Austausch mit vielen Gleichgesinnten brachte Hoffnung – ich bin nicht allein mit meinem Schmerz. Solche Tagungen sind wichtig für Fachleute und Betroffene. Eine Frau sagte am Ende: «Dieser Tag hat mich ermutigt und motiviert. Jetzt warte ich gespannt auf die nächste Tagung!».

Die Referate sind als Audio-Datei (mp3) auf einem USB Stick oder auf drei CDs erhältlich. Bestellungen über den Shop auf der Homepage von Glaube und Behinderung www.gub.ch.

Interview mit Sarah Schwaninger

Von Ruth Bai an der Fachtagung «Hoffnung trotz Schmerz im Leben»

Wie gehen wir damit um, wenn der Schmerz nicht aufhört?

Sarah, wer bist du?
Ich wohne im Klettgau in Wilchingen. Ich bin Ehefrau, Mutter, Hausfrau, Geschäftsfrau. Mein Mann und ich haben ein Malergeschäft mit 40 Angestellten. Weiter bin ich von Beruf Arztgehilfin, Pflegerin und Trösterin für meine Kids - Ach ja, und ich leite noch das Musikteam in unserer Gemeinde. Eigentlich bin ich sehr belastbar, gut organisiert, eine starke Frau, bringe vieles unter einen Hut.

Was waren deine Hoffnungen und Träume?
... als junge Frau und nach der Heirat:
Mein Mann und ich haben uns Kinder gewünscht. Und dass unser Geschäft gut ausgelastet ist, war auch so eine Hoffnung von uns. Ein schönes Haus gehörte ebenfalls zu unseren Träumen.

Dein Leben verlief nicht immer rund, es gab drei Schockerlebnisse innhalb kurzer Zeit:
1. Schock: Die Diagnose eines Hirntumors bei meinem Vater, der zum Tod führte. Wir waren konfrontiert mit Angst und Tod. Plötzlich fühlte ich mich verantwortlich für meine Eltern.
2. Schock: 4 Monate später Diagnose Duchenne bei unserem älteren Sohn Walter.
3. Schock: Kurze Zeit später stand fest, dass auch unser Sohn Albert dieselbe Krankheit hat.

Wie wirkt sich Duchenne auf das Leben der Kinder aus?
Diese Diagnosen waren niederschmetternd. Duchenne ist unheilbar. Die Kraft nimmt stetig ab, die Muskeln schwinden rasant. Die Lebenszeit meiner Kids wird jetzt schon als begrenzt vorausgesagt. Sie werden früh sterben, wenn sie 20 bis 30 Jahre alt werden, ist das sehr hoch.

privat

Familie Schwaniger – als die Buben noch klein waten

privat

eine starke Familie

privat

Ferien mit dem Camper

Wie wohnt ihr mit euren zwei Buben im Rollstuhl?
Wir konnten ein voll rollstuhlgerechtes Haus bauen. Das ist eine grosse Hilfe. Aber unser Haus sieht eher wie ein Spital aus: Da gibt es viele Hilfsmittel, wie einen Hebelift vom Bett ins Badezimmer, eine Roll-in Dusche, elektrische Türen usw.

Wie sieht ein ganz normaler Tag bei Euch aus?
Morgens um 7 Uhr kommt schon die erste Spitex um zu helfen, die Kinder aufzunehmen, zu waschen, zu pflegen und anzuziehen. Wir frühstücken schnell und um 9.00 Uhr kommt der weisse Schulbus um Walter abzuholen. Er fährt damit in die heilpädagogische Schule nach Schaffhausen und kommt erst am Nachmittag wieder heim. Während dem Frühstück mit Walter wird Albert bereit gemacht. Auch er muss dann mit seinem orangen Elektrorollstuhl zur Schule fahren. Am Mittag kommt er wieder heim, wir essen, er spielt ein wenig und macht sich dann wieder auf den Weg. Dazu kommen Physio- und Arzttermine. Am Abend frage ich mich jeweils, was ich gemacht habe.... Bei uns sind die Tage halt nicht «normal».

Am Abend frage ich mich jeweils, was ich gemacht habe... Bei uns sind die Tage halt nicht «normal».

Erzähl mal wie es ist, wenn ihr in die Ferien geht? Ist das überhaupt möglich?
Ja, wir machen ganz bewusst Ferien. Mein Mann hilft da ganz fest mit. Er unternimmt viele Dinge mit den Jungs, die ihnen richtig Freude bereiten. Einmal sind wir mit einem Wohnmobil unterwegs gewesen. Wir waren auch schon mehrmals am Meer oder in den USA, wo meine Schwester lebte. Die Gepäckberge sind enorm und es ist alles mit einem grossen Aufwand verbunden.

privat

Die Jungs sind gerne mit Ihren Freunden in der Natur

Welches sind die praktischen Auswirkungen der Krankheit?

Wir wissen, dass der Schmerz nie aufhört. Wir stehen ständig neuen Herausforderungen gegenüber. Wenn eine Hürde überwunden ist, kommt die nächste. Ich fühle mich manchmal wie im freien Fall. Wir sind zuhause von Hilfsmittel wie Rollstühlen, Badelift, Swimmingpool, breiten Wegen, gedeckter Zufahrt, Rampen, etc. umgeben.

Was hat das alles ausgelöst? ... bei dir persönlich?

Grosse Verzweiflung! Unsere Träume sind wie Seifenblasen zerplatzt. Mein Mann übernahm das Geschäft von seinem Vater in dritter Generation. Eine vierte Generation wird es nie geben. Meine Söhne werden nie etwas «Grossartiges» leisten können. Der Verlauf der Krankheit ist vorprogrammiert. Meine Jungs werden immer schwächer. Ihre Muskelkraft wird rapide abnehmen. Wir werden keine Hochzeiten erleben und nie Enkelkinder haben. Weil meine Kinder früh sterben, werden wir im Alter allein sein. Ich stellte den Anspruch an mich, immer vorher zu merken, wann eine Verschlechterung eintreten würde – bevor der Arzt es mir sagen müsse. Ich wollte die Kontrolle behalten und immer stark sein. Aber irgendwann ging es nicht mehr. Ein Zusammenbruch war unausweichlich – meine Kraft war aufgebraucht.

... in Bezug auf deinen Selbstwert?

In mir hämmerte immer wieder die Frage: Was bist du für eine Frau, die ihrem Mann nicht einmal gesunde Kinder gebären kann? Manchmal schlichen sich sogar Selbstmordgedanken in mein Denken – sehr konkrete: Ich könnte doch mit den Kindern in einen Baum fahren. Dann könnte mein Mann neu anfangen und «das Problem – WIR» wäre weg aus seinem Leben.

Dann könnte mein Mann neu anfangen und «das Problem – WIR» wäre weg aus seinem Leben.

... in Bezug auf Ehe?

Kurz nach der Diagnose unserer Kinder, habe ich meinen Mann gestellt und ihm all meine Fragen und Zweifel gestanden. Ich sagte zu ihm: «Du verschwendest deine Zeit mit mir, mit uns. Ich will dass du mich noch einmal heiratest und mir noch einmal sagst: Ich stehe zu dir in guten wie in bösen Tagen.» Mitten in der Küche sagte er dann zu mir, dass er mit mir alt werden wolle, egal was kommen würde. Das war sehr ergreifend und total wichtig für mich. Nach diesem erneuten Versprechen, glaubte und vertraute ich und zweifelte nicht mehr daran.

... in Bezug auf deinen Glauben?

Wenn meine Jungs leiden, fühle ich mich menschlich gesehen oft hilflos. Niemand kann wirklich helfen: kein Psychiater, keine Medikamente, nicht einmal ich als Mutter – nur Gott. Und manchmal habe ich das Gefühl, Gott hilft auch nicht sofort.

privat

Walter in der Reha

privat

Mit grossem Aufwand ist Vieles möglich

In solchen Momenten erlebe ich trotzdem, dass Gott uns alle trägt. Oft rede ich mit meinen Jungs über den Himmel und das verstehen sie sehr wohl.

Was hat sich in der Beziehung zu Gott in Bezug auf die Behinderung der Kinder verändert? Woher nimmst du die Kraft? Hoffnung?

Vor kurzem sagte mir Walter: «Mama, ich will Lego spielen. Es geht nicht mehr, meine Hände sind zu schwach.» Und dann weint er. Ich nahm ihn in den Arm und wir beteten miteinander. Ich betete: «Jesus, du siehst Walter und du hast ihn lieb. Es ist so gemein, dass Walter jetzt nicht einmal mehr seine Hände zum Legospielen brauchen kann. Du siehst auch, dass Walter traurig ist. Tröste ihn und hilf ihm, dass er nicht verzweifeln muss.» So geben wir miteinander die Lasten bei Gott ab, und das ist für mich Glauben. Durch solche Gebete erlebe ich immer wieder, dass Gott mich und meine Kinder trägt und tröstet.

Wer oder was hilft dir am meisten in deiner Situation?

Für mich war es nicht leicht, Hilfe anzunehmen. Ich habe mir vorgenommen, alles alleine zu schaffen. Aber es ging nicht ohne Hilfe. Heute habe ich eine **Haushalthilfe** *und jeden Tag kommt die* **Spitex**. *Ich habe immer fremde Leute in meinem Zuhause. Unsere Wohnung ist wie ein Spital. Wir haben keine Privatsphäre. Ich muss jeden morgen früh aufstehen und duschen, bevor die Spitex um 7.00 Uhr dasteht um die Jungs aufzunehmen. Dann ist alles besetzt: das Bad, die Zimmer. Der einzige Rückzugsort ist unser Schlafzimmer. Trotzdem sind diese Spitexfrauen und die Haushalthilfe eine ganz grosse Entlastung für mich.*

Eine weitere Hilfe sind gute **Ärzte**: *Vor allem auch solche, die nicht nur die Kinder, sondern auch uns als Eltern sehen.*

Dann ist da noch die **Duchenne Selbsthilfegruppe** *die wir viermal im Jahr besuchen. Die Gespräche mit Eltern, die auch ein oder zwei Duchenne Kinder haben, die teilweise älter sind als unsere Buben, sind sehr hilfreich. Dadurch kommt uns die knallharte Realität entgegen, wie es mit unseren Buben weitergehen wird. Es tut gut mit ihnen auszutauschen.*

Nach meinem Zusammenbruch fing ich an jede Woche zu einer Psychiaterin zu gehen. Die Gespräche mit ihr sind für mich wie «Müll» abladen.

Gespräche mit einer Psychiaterin. *Nach meinem Zusammenbruch fing ich an jede Woche zu einer Psychiaterin zu gehen. Die Gespräche mit ihr sind für mich wie «Müll» abladen. Ich erzähle einfach, was alles so ansteht und mich beschäftigt. Mir hilft es, dass da eine konstante Person ist, die mir zuhört und Verständnis entgegenbringt.*

Ich habe gelernt, mir im Alltag **Überlebensstrategien und Oasen** *einzubauen. Ich musste lernen, kurze Ruhepausen im Tag einzulegen. An den Wochenenden achte ich darauf, dass entweder nur am Samstag oder nur am Sonntag etwas los ist.*

privat

Albert und Walter als kleine Buben

privat

Albert und Walter in ihren Elektrorollstühlen

Wie sieht es aus mit Menschen in deinem Umfeld oder in der Familie, die dich verstehen und unterstützen?
Der Kreis solcher Menschen wird immer kleiner, ich habe 3 oder 4 Freundinnen, die einfach immer wieder kommen und nachfragen, oder die uns die Jungs mal für ein Wochenende abnehmen, damit mein Mann und ich alleine wegfahren können.

Ich stelle mich der Tatsache, dass meine Söhne früh sterben werden. Da kann ich keinen brauchen, der mich falsch tröstet, wie: Es wird schon alles gut werden.

Wen lässt du auch hinter deine Fassade schauen?
Für mich ist es wichtig, Menschen zu begegnen, die sehen, was bei uns abgeht. Leute, die kein Mitleid mit mir haben, sondern offen über Schwachheit, Tod und was morgen ist, reden. Ich weiss, was morgen sein wird.... Ich stelle mich dieser Tatsache, dass meine Söhne früh sterben werden. Da kann ich keinen brauchen, der mich falsch tröstet, mit Worten wie: Es wird schon alles gut werden. Sei nicht so pessimistisch... Du musst nur mehr beten und glauben! Menschen, die so reden, wissen gar nicht, was es heisst, so zu leben, wie wir leben müssen. Sie machen sich das Leben extrem einfach und tun mir sehr weh mit ihren Aussagen. In solchen Momenten spüre ich auch viel Wut in mir.
Was mir auch hilft ist **Musik**. *– Musik hilft mir zu loben und zu* **weinen**.
Manchmal liege ich in der Nacht, wenn ich nicht schlafen kann, weil mir Ängste und Sorgen den Schlaf rauben, im Bett und denke: «Jetzt bist du ganz alleine.» Aber ich habe gelernt alleine zu sein. Dann spreche ich mit Gott über alles, was mich beschäftigt. In solchen Momenten hilft mir das **Gebet**. *Da kann ich meine Lasten an Gott abgeben.*
Schreiben: *Weiter helfen mir die* **«Schwaninger News»**, *die ich zweimal im Jahr aufs Papier bringe für die Info-Zeitschrift von Glaube und Behinderung. Schreiben hilft mir genau hinzuschauen, mir Rechenschaft zu geben, Selbstmitleid beim Namen zu nennen. Dieses Schreiben ist wie Seelenhygiene für mich.*

privat

Sarah mit Sohn Albert

privat

Walter's Schul-Taxi

Mir hilft am meisten, wenn Leute fragen: «was beschäftigt euch aktuell?»

Mein Mann *geht mit mir durch dieses Leid, das uns als Familie getroffen hat. Wenn ich einmal keine Kinder mehr habe, haben wir noch einander! Diese Zweisamkeit müssen wir schon heute pflegen.*
Gespräch mit verständnisvollen Menschen, *wie z.B. mit Ruth Bai, tun mir gut. Manchmal ist es nicht einfach, mit*

Beat Staub

Das Interview an der Fachtagung

anderen Menschen über meine Situation zu sprechen. Viele sehen nur von aussen, was wir materiell haben. Da gibt es Leute, die mir sagen, ich solle dankbar sein für alles Materielle. Es schlägt mir dann viel Unverständnis entgegen.
Mir hilft am meisten, wenn Leute **fragen**: *«Was beschäftigt euch aktuell?» Oder wenn ich auf einer Ebene mit jemandem reden kann, so dass ich mich nicht selbst ständig erklären muss, sondern mein Gegenüber einfach weiss, wie es ist. Zutiefst weiss ich, dass ich nur von Gott Aufmerksamkeit, Verständnis und Liebe erwarten kann.*

Mit welchen Herausforderungen seid ihr aktuell konfrontiert?
Albert, unser jüngerer Sohn hat einen Elektrorollstuhl obwohl er noch gehen kann. Da kommt uns von aussenstehenden Menschen viel Unverständnis entgegen. Es gibt Leute, die zu mir sagen: «Freue dich doch, dass es bei Albert noch so gut ist!» Die neueste Herausforderung ist, dass wir Walter wahrscheinlich ins Internat Matthilde Escher Heim nach Zürich geben müssen. Ich bin am Rande meiner Kräfte, und dort wäre er die ganze Woche gut umsorgt auf allen Ebenen. Ich wünsche mir immer wieder neu die Kraft Gottes, die uns durchträgt durch unser Leben. •

Die Fragen stellte Ruth Bai-Pfeifer

Wenn der Schmerz nicht aufhört – Erfahrungen und Begleitung von Menschen in schwierigen Situationen.

Wie können wir leben, wenn Gott Schmerz und Leiden zulässt?

Wie begleiten? Wer oder was hilft?

- Ehepartner, Eltern, Freunde die zu einem stehen
- gute Aerzte, die nicht nur die Kinder, sondern auch die Eltern, Partner und Angehörigen sehen!
- Menschen im Umfeld oder in der Familie, die das Leiden mit den Betroffenen aushalten.
- Gespräche mit einem Psychiater/einer Psychiaterin
- Glaube und Behinderung
- Haushalthilfe, Spitex , externe Pflegefachleute
- behindertenspezifische Selbsthilfegruppe
- im Alltag Überlebensstrategien und Oasen einbauen, wie ein Tag pro Woche frei von Terminen planen, Auszeiten mit Ehepartner nehmen, etc.
- Musik – loben und weinen. Lieder mit guten Texten. Gospels.
- Schreiben
- Gespräch mit verständnisvollen Menschen, denen man sich nicht dauernd erklären muss, sondern die einfach wissen, wie es ist. Wenn Leute fragen wie es mir/uns wirklich geht.
- Gebet als Zufluchtsort. Das Wissen, dass ich nur von Gott Aufmerksamkeit, Verständnis und Liebe erwarten kann.
- Keine Heilungsangebote und zweifelhafte Therapien

© Ruth Bai-Pfeifer, Sarah Schwaninger – Fachtagung 2011 – Glaube und Behinderung www.gub.ch •

Rückblick Interlaken 16. – 23. Juli 2011

Ruth Bai-Pfeifer

Obwohl das Wetter in unserer Ferienwoche sehr regnerisch und kühl war, erlebten wir eine erlebnisreiche Zeit. Ein Höhepunkt war die Besichtigung der Rega-Basis in Wilderswil. Trotz Regen konnten wir eine Schifffahrt auf dem Brienzersee geniessen. Leider fiel unser Tagesausflug buchstäblich ins Wasser. An jenem Tag schneite es auf der kleinen Scheidegg, unserem Zielort. Umso mehr Zeit hatten wir für die täglichen Andachten mit Christoph Marti und Ernst Bai. Auch das Malatelier von Margrit Schwaninger wurde rege besucht.

Beeindruckende Erlebnisse:
Martin Wyss möchte sein Lieblingslied singen: «A minre Stell....Jesus dini Liebi isch so unendlich gross, wie lieb muesch du mich ha....» Als wir das Lied anstimmen, singt Martin mit seiner festen, schönen Stimme mit. Aus voller Kehle und tiefster Seele singt er: «Jesus, dini Liebi isch so unendlich gross, wie lieb muesch du mich ha.» Es ist beeindruckend, wenn Menschen wie Martin, die mit ihrer Behinderung leben müssen, diese Worte so inbrünstig singen.

Draussen regnet es in Strömen. Das Wetter ist sehr schlecht. Stefan betet: «Danke Herr, dass Du uns das gute Wetter beschert hast, es gibt uns Ruhe und Frieden.» Ja, so kann man es auch sehen....

Im Malatelier von Margrit Schwaninger herrscht Hochbetrieb. Sogar Ruedi malt einige Stunden an einem Bild. Wenn man ihm über die Schulter schaut und fragt, für wen das Bild sei, dann gibt er keine Antwort, nur ein geheimnisvolles Lächeln spielt in seinem Gesicht. Am Schlussabend lüftet er sein Geheimnis: Das Bild schenkt er Willy und Vreni Messerli, aus Dank, weil sie schon so viele schöne Ferienreisen für GuB organisiert haben. Das ist ein ergreifender Moment. •

Rückblick Weekend September 2011

Ruth Bai-Pfeifer

Das Weekend zählte auch dieses Jahr wieder viele Besucher

Unter dem Titel **«Zum Glück gibt's krisenfeste Werte...»** sprach an diesjährigen Behindertentreffen Beatrix Böni.

Thema Samstag: «Krisenfestes – wenn die eigene Seele und äussere Alltagsmomente verrückt spielen...»

Wir leben in einer Gesellschaft, in der Werte immer mehr zerfallen. Es gibt eine Werteverschiebung. Warum gibt es anderes, was an Boden gewinnt?
Woran orientieren wir uns, wenn wir in Krisen geraten?
Welche Werte helfen uns?

Fünf biblische Gestalten und ihre Reaktionen:

- Elia am Bach Krit: Ihm rutscht der ganze Boden weg; er fällt in eine tiefe Depression und will am liebsten sterben.
- Frau von Lot: Sie erstarrt zur Salzsäule: Erstarren, Schock, Blockade
- Jünger im Boot auf dem See Genezareth: Sie schreien, und Angst prägt ihre Reaktion
- Mose am Dornenbusch: Er ist sprachlos
- Noah: Er stürzt sich in die Arbeit, baut und hämmert und wartet auf Regen.

Wie reagieren wir in einer Krise? Finden wir uns in diesen biblischen Gestalten wieder? Was hilft uns?

Krisenfeste Werte wie:

- Glaube, Hoffnung, Liebe – 1. Kor. 13,13
- Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte und Treue, Besonnenheit und Selbstbeherrschung. Eph. 5,22 + 23
- Gebet – mit Gott über alles reden
- Christliche Tugenden wie Glaube und Vertrauen, Liebe zu Gott, zu Menschen und zu mir
- Wissen, dass Gott die letzte Kontrolle hat – egal was kommt
- Wert der Hoffnung auf Gebetserhörung. und auf den Himmel = keine falsche Jenseitsvertröstung aber Trost aus dem Jenseits

Thema Sonntag: «Wie kann unser Herz fröhlich schlagen und hüpfen – trotz Krisen?»
2. Könige 2,19 - 22

- Du wirst gebraucht – auch mit deiner Behinderung. Wir sollen Salz sein, das die Gesellschaft durchdringt!
- Du bist wichtig für andere Menschen – du bist Wegbegleiter!
- Du brauchst andere Menschen – hast du einen Wegbegleiter, eine Begleiterin?
- Du bist schön und wertvoll!
- Gott hat dein Leben eigenhändig signiert.
- Für dich gelten andere Gesetzmässigkeiten: **«Die Schwerkraft des Geistes zieht nach oben!»** – Dies gilt auch wenn das Leben schwer ist – oder gerade dann besonders.
- Darum resigniere nicht!
- Gott hat schwer Kraft – vertrau ihm dein Leben an.

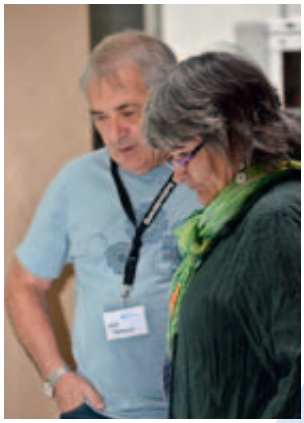
Am Samstagabend erlebten wir, wie Bert und Tilli ihre Krisen lösen. Nur sie schaffen das Leben krisenfrei - behaupten sie. Aber im Laufe des Abends erfuhren wir, was ihr Geheimnis ist: Liebe im Herzen und andere Menschen, die einander sagen: Du bist wichtig, ich habe dich lieb! Und Gottes Liebe über allem! Anders geht es nicht.

Gedanken von Oliver Merz zum Thema:
«Solange man das Leben meistern kann, setzt man sich selten bewusst mit den Werten auseinander, die einem im Alltag leiten. In Krisen erfahren wir aber, worauf unser Lebensfundament gründet. Wie sehen wir uns selber? Wie sehen uns unsere Mitmenschen, und was macht das mit uns - insbesondere mit Menschen mit Behinderung? Welches Gottesbild leitet uns und trägt es auch durch diese Krisen hindurch? Über diese und weitere Fragen brachte uns die Referentin, Beatrix Böni ins Nachdenken. Nicht zuletzt in Krisenerfahrungen biblischer Personen fand sie krisenfeste Werte, die auch heute noch für Menschen mit und ohne Behinderung alltagstauglich sind. Letztlich fand die Referentin in den Worten des Apostels Paulus aus dem 1. Korintherbrief Kapitel 13 einen krisenfesten Grund: Glaube, Liebe und Hoffnung bleiben und tragen. Dass Gott uns liebt, fördert gerade in Krisen unseren Glauben an ihn und lässt mitten in der Krise die Hoffnung auf sein Eingreifen und Durchtragen wachsen.» ●

Tilli und Bert

Interessante Gespräche wurden in der wärmenden Sonne gehalten

Beatrix Böni und Ruth Bai


Alain und Christine Penticost

Christoph und Barbara Marti

«Mein Leben ohne Limits. Wenn kein Wunder passiert, sei selbst eins!»

Brunnen-Verlag Basel

«Es liegen sehr viele Möglichkeiten vor uns. Höchste Zeit, sie zu nutzen!»

Nick Vujicic wurde am 4. Dezember 1982 mit einer seltenen und besonders schweren Fehlbildung, der Phokomelie, geboren – er hat weder Arme noch Beine; nur einen Fuss, der ihm sehr wertvoll ist. Seine Eltern, nach Australien ausgewanderte Serben, förderten ihren Sohn, so gut sie konnten. Sein Bruder und seine Schwester waren ihm ebenfalls eine grosse Stütze. Heute ist Nick weltweit gefragter Motivationstrainer und lebt in Los Angeles.

Als Einjähriger konnte Nick bereits schwimmen, heute spielt er Golf und fährt auf dem Surfbrett. Über einen kleinen Fuss mit zwei Zehen am Oberschenkelansatz kann er auch schreiben. Ausserdem ist er so eingerichtet, dass er seine tägliche persönliche Pflege ohne Hilfe ausführen kann.

Brunnen-Verlag Basel

Nicky im Rollstuhl als Kind

Nick Vujicic hat einen Studienabschluss als Finanzberater und spricht heute als Motivationstrainer regelmässig vor grossen Gruppen, Jugendlichen und Erwachsenen und berührt ihre Herzen zutiefst. Dabei trat er in bereits mehr als 30 Ländern auf. 1990 hatte er für seinen Mut und seine Ausdauer in Australien die Auszeichnung «Young Citizen of the Year» erhalten.

Nick Vujicic: «Ohne Arme und Beine ist nicht halb so schlimm wie ohne Hoffnung».

Rücksicht auf Eltern und Geschwister

Nick ist überzeugt, dass sein Leben ohne Arme und Beine mehr Wirkungskraft hat als wenn er sie gehabt hätte. Um zu dieser Lebenseinstellung zu gelangen, musste er durch viele Demütigungen und Leiden hindurch. Mit acht Jahren wollte er sich in der Badewanne ertränken: Eines Tages drehte er sich im Wasser absichtlich auf den Bauch und hoffte, so zu sterben. Doch plötzlich schoss ihm ein Bild durch den Kopf. In seinem Buch «Life without limits» schreibt er: «Mom und Dad standen weinend an meinem Grab. Mein siebenjähriger Bruder Aaron stand daneben und weinte auch. Allen flossen die Tränen und ich hörte, wie sie schluchzend sagten, dass es ihr Fehler gewesen sei. Wenn sie doch nur mehr für mich getan hätten. Der Gedanke war nicht zu ertragen. Ich konnte ihnen meinen Tod nicht aufbürden. Egoist. Mit einem Ruck drehte ich mich wieder um und atmete tief ein.»

«Hab grosse Träume, Nicky», pflegten Nick Vujicics Eltern ihrem Sohn zu sagen.

Pessimismus bringt nichts!

Als Kind wurde Nick oft gehänselt. Doch heute steht er darüber. Man erntet, was man sät – diesen Leitsatz hat er verinnerlicht. «Was wird wohl der am Ende davon haben, der verbittert und verärgert sein Dasein fristet, in Selbstmitleid badet und sich weigert zu vergeben?», schreibt er. «Wo bleibt

lifewithoutlimbs.com

Nick beim Sufen in Neuseeland

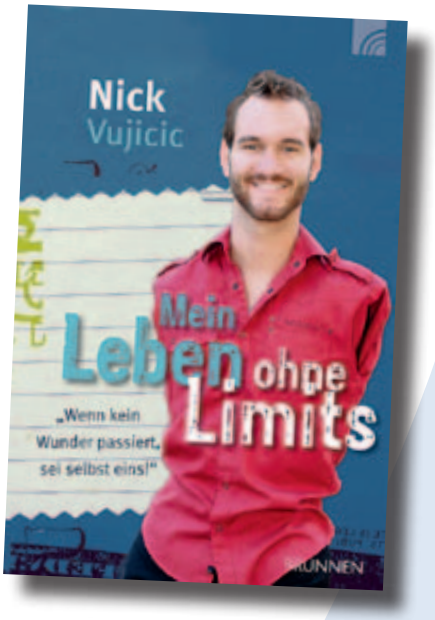
Brunnen-Verlag Basel

Nick Vujicic

da die Freude am Leben? Ich kann nur empfehlen: Halte dich fern von diesen düsteren Stimmungen. Schnüre dir ein gutes Päckchen voll Zuversicht. Und entscheide dich für eine gute Lebenseinstellung: der Dankbarkeit, des Aktivseins, des Mitgefühls oder der Vergebung.»
Nick hat am eigenen Leib erfahren, wie viel es ausmachen kann, eine gute Haltung zum Leben zu haben. Sein Leben ist deshalb um so viel besser verlaufen. «Zu sein, so wie ich jetzt bin, hätte ich mir nie träumen lassen. Ich bin gespannt, was sich noch alles tun lässt. Nicht nur bei mir.»

Zum Glück nicht abgetrieben!

Nick Vujicic ist sehr dankbar, dass vor seiner Geburt niemand wusste, dass er behindert war. Die meisten Ärzte hätten sonst seinen Eltern angeraten, abzutreiben. Doch wer von ihnen hätte je gedacht, dass er einmal zu Millionen von Menschen sprechen, Frauen von einer Abtreibung abhalten und zahlreichen Menschen die Augen zu einem glücklicheren Leben öffnen würde?
«Ich liebe es, der Welt etwas geben zu können», sagt er, «aber vor allem etwas, was andere ihr nicht geben können. Niemals wäre ich soweit gekommen, wenn meine Eltern mir nicht geholfen hätten, Ängste wahrzunehmen und zu überwinden. Hinter deinen Ängsten steckt nämlich eine Unmenge von Energie! Manchmal passiert es mir, dass sich Chancen auftun, ich vor Aufregung eine Gänsehaut bekomme und mich am liebsten sofort ins Abenteuer stürzen möchte. Aber dann atme ich tief durch und bitte Gott um Weisheit für die richtige Entscheidung.» ●



Das im Herbst 2010 erschienene Buch, Life Without Limits von Nick Vujicic, ist nun auf Deutsch übersetzt worden. «Mein Leben ohne Limits. Wenn kein Wunder passiert, sei selbst eins!»; ISBN 978-3-7655-119-6.
www.brunnen-verlag.ch

Weitere Infos unter www.lifewithoutlimbs.com, www.nick-live.de

Quelle: Schweizerische Hilfe für Mutter und Kind
www.shmk.ch

Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen für den gemeinsamen Lebensweg.

Fritz Fankhauser

Hochzeit Rahel + Stefan Hoppenstock-Fankhauser
27. August 2011

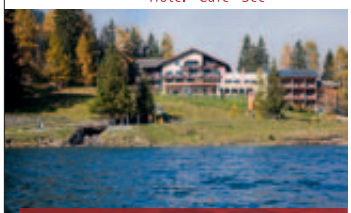
Hochzeit Vera Corina + Peter Tschannen-Hilpert
10. September 2011

privat

Prospekt anfordern: info@gub.ch

Seebüel
Hotel • Café • See

CH 7265 Davos Wolfgang
+41(0)81 410 10 20, www.seebuel.ch



Schöne Aussichten.

Verbringen Sie erholsame und ruhige Ferien mit traumhafter Aussicht direkt am Davosersee. Gerne senden wir Ihnen unseren Prospekt zu und eröffnen Ihnen neue Aussichten.
Neu: grosser Speisesaal, modernes SeeCafé, Familieneinheiten/Suiten

- alle Zimmer Dusche/WC
- alkohol- und rauchfrei
- Halbpension ab CHF 88.–
- Sommer: gratis Bergbahnen
- schneesicher im Winter

DAVOS HOTELS

DENK AN MICH
Ferien für Behinderte

Wir unterstützen
Glaube und Behinderung.

Helfen auch Sie. PC 40-1855-4 www.denkanmich.ch

D R S Eine Solidaritätsaktion von Schweizer Radio DRS.

Todesfall

Am 28. Juni 2011 starb
Elsi Küng-Aellig
im Alter von 71 Jahren.

Wir entbieten den Angehörigen unser herzlichstes Beileid.

GuB auf Facebook

www.facebook.com/glaubeundbehinderung

Besuche uns auf Facebook!

Gefällt mir

Möchten Sie in unserer Zeitschrift inserieren? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf!

BESTELLFORMULAR

Bitte senden Sie mir...

... Stk. neue Info-Zeitschriften zum Weitergeben

... Stk. ältere Info-Zeitschriften für Werbezwecke

☐ **regelmässig die Info-Zeitschrift**

... Stk. Einzahlungsscheine

... Stk. Anmeldung für Rheinsberg 2012

☐ Ich bin bereit, eine Person mit einer Behinderung auf einer Reise oder während einer Freizeit zu betreuen.

☐ den **Gebetsbrief** (nur auf ausdrücklichen Wunsch)

☐ Bitte streichen Sie meine Adresse aus Ihrer Datei

☐ Ich bestelle ein Anna-Buch, Fr. 22.80 + Porto

Einsenden an:
Glaube und Behinderung, Postfach 31, 3603 Thun
oder an info@gub.ch

✘ Gewünschtes bitte ankreuzen/ausfüllen

Name _____ Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____ Email _____

Datum _____ Unterschrift _____

Glaube und Behinderung

Unsere Ziele:

- Unsere Grenzen, die bei vielen von uns sichtbar sind, wollen wir nicht verbergen, sondern dazu stehen, dass wir so sind, wie wir sind. Wir achten uns als Geschöpfe Gottes.
- Das Wissen, dass Gott jeden von uns ganz persönlich liebt und einen Plan mit uns hat, gibt uns Hoffnung zum Leben. Diese Hoffnung wollen wir mit anderen Menschen, die in derselben Situation sind, teilen.
- Mit unserem Beispiel wollen wir mithelfen, dass behinderte und schwache Menschen einen Platz in der christlichen Gemeinde einnehmen können, dass sie gerade dort, so wie sie sind, ernst genommen und geachtet, gefördert und getragen werden.
- Wir plädieren nicht für spezielle Behinderten-Gottesdienste, sondern für Integration der Behinderten in die einzelnen Kirchen und Gemeinden.

Unser Angebot:

Wir versuchen Wege aufzuzeigen, um

- Menschen mit einer Behinderung seelsorgerlich zu begleiten
- ihnen praktisch zu helfen und sie besser zu integrieren und zu verstehen
- bei architektonischen Barrieren (Umbauten und Neubauten von Kirchen) Tipps und Erfahrungen weiterzugeben
- weltweite Nöte von Behinderten sehen zu lernen. Dazu unterstützen wir auch internationale Hilfsprojekte zugunsten Missionarischer Arbeiten unter Behinderten in Osteuropa und anderswo. (z.B. Grossfamilien in der Ukraine, usw.)
- Wir vertreten eine biblische Antwort zur Frage der Behinderung und möchten den Aufbau einer christlichen Arbeit unter Behinderten in unserem Land vorantreiben.
- Wir organisieren Ferien und Reisen, an denen auch Menschen mit einer Behinderung teilnehmen können.
- Wir gestalten Gottesdienste, Konfirmandenunterricht und Seminare, bieten Unterricht an theologischen Ausbildungsstätten an, und halten Referate an verschiedenen Anlässen (Frühstückstreffen, Frauenvereinen, Senioren-Nachmittagen, Jugendgruppen usw.) zu Themen rund um Behinderung.

Mitgliedschaft bei Glaube und Behinderung

SEA Ehrenkodex

Möchten Sie Mitglied von Glaube und Behinderung werden? Dann wenden Sie sich per Brief oder Mail an uns. Welches sind die Pflichten? Hinter unserer Arbeit stehen und mithelfen, sie in Ihrem Umfeld bekannt zu machen. Material dafür stellen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Wenn möglich unsere Mitgliederversammlung, die einmal im Jahr stattfindet, besuchen und den Mitgliederbeitrag einzahlen. Der Mitgliederbeitrag beträgt pro Jahr Fr. 20.– für Einzelpersonen, Fr. 30.– für Ehepaare.

Kontonummer für Glaube und Behinderung

Bei der Post: PC 85-685611-9 oder **bei der Bank:** Konto 1152-0049.543 bei der ZKB, 8010 Zürich (PC der ZKB 80-151-4), lautend auf «Glaube und Behinderung». **Zahlungszweck deutlich auf dem Einzahlungsschein vermerken.** Herzlichen Dank all denen, die unsere Arbeit immer wieder unterstützen.

Info-Zeitschrift Abonnement

Ein Abonnement der Info-Zeitschrift (2 Ausgaben) kostet pro Jahr Fr. 10.– / Euro 10.–. Sie helfen uns sehr, wenn Sie den Beitrag mit dem beigelegten Einzahlungsschein überweisen. Da wir nur von Spenden leben, sind wir auch dankbar für jede zusätzliche Unterstützung.

Agenda GuB 2012/13

14. April 2012	Mitgliederversammlung GuB
1./2. September 2012	Weekend GuB
17.-27. September 2012	Reise 2 nach Rheinsberg
13.–20. Juli 2013	Ferienwoche in Interlaken